



Foto-Studio Schmid, 8802 Heilsbronn

Heilsbronn und der Aufstieg der Hohenzollern

Das Preußenjahr ist zu Ende, aber die Geschichte des Hauses Hohenzollern, aus dem die preußischen Könige und deutschen Kaiser hervorgingen, rückte 1982 noch einmal in den Blickpunkt öffentlichen Interesses. Ein solcher Nachhall von der Rangerhöhung des Fürstengeschlechts kommt aus dem mittelfränkischen Heilsbronn. Dort wird vom März bis in den Oktober hinein das 850jährige Jubiläum der Klosterstiftung gefeiert, durch die der Bamberger Bischof Otto I. — er erhielt den Beinamen „Apostel der Pommern“ — 1132 den Grund für die Entwicklung eines mächtigen Mönchsstaates gelegt hatte. Noch zu seinen Lebzeiten wurde in Heilsbronn mit dem Bau des Münsters begonnen. Diese dreischiffige romanische Basilika ist heute

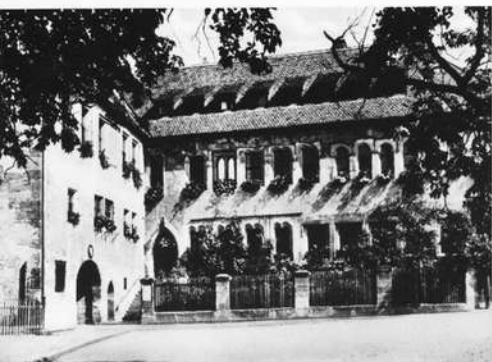
die größte Grablage der Hohenzollern in Süddeutschland.

Vom Hauptschiff des Münsters führt eine Steintreppe zu der dunklen Gruft, in der ein Zinnsarg mit den sterblichen Überresten des 1603 verstorbenen Ansbacher Markgrafen Georg Friedrich d. Ä. und ein steinerer Sammelsarg stehen. Dieser birgt, was 1853 bei einer romantisch inspirierten Restaurierung des Münsters im Boden gefunden worden war: die Gebeine von 20 frühen Hohenzollern, darunter die der drei ersten brandenburgischen Kurfürsten. Eine lateinische Inschrift auf dem Sargdeckel besagt, man habe die Gebeine „ehrfurchtvoll aus ihren eingestürzten Grabstätten gesammelt“. 1297 ließ sich Burggraf Friedrich III. als erstes Mitglied des zollerschen Fürsten-

Zum Umschlagbild:

Heilsbronn feiert das 850jährige Jubiläum der Klosterstiftung. Die Klosterkirche ist die größte Grablage der Hohenzollern in Süddeutschland. Auf dem Sargdeckel eines der drei Hochgräber liegt die Plastik des Markgrafen Georg Friedrich I., der als Herzog in Preußen 1603 verstarb. Seine laut Dr. Schuhmann „gewaltige Leibesfülle“ bestätigte der Sektionsbericht: „Ist nicht wohl ein Fettigkeit so groß gesehen worden als an diesem Herrn“. Dazu der Nürnberger Ltde. Archivdirektor: „Der ganze Leib wog vier Zentner. Der Magen war so groß wie weit, daß er über zehn Liter faßte“.

Foto: Crossa, Fremdenverkehrsverband Franken e. V.



Neue Abtei.

Foto-Schmid Heilsbronn

hauses in der Chorgruft des Heilsbronner Münsters bestatten, 1625 fand als letztes Markgraf Joachim Ernst dort seine Ruhestätte. Erst nachdem die marodierende Soldateska des kaiserlichen Feldmarschalls Tilly alle Gräber 1631 geschändet und geplündert hatte, bestimmte Markgraf Albrecht die Ansbacher Pfarrkirche St. Johannes zur neuen Familien-grablege.

Wo lagen die Wurzeln solcher engen Verbindung zwischen Heilsbronn und dem Hause Hohenzollern? Das ursprünglich schwäbische Geschlecht kam gegen



Blick auf die Hohenzollerngräber.

Foto: Traute Lehmann, Bamberg

Ende des 12. Jahrhunderts nach Franken und beerbte hier die Abenberger Rangaugrafen. Deren Grabkapelle befand sich im Münster. Mehr als 40 Adelige waren da schon in fünf Schichten übereinander beigesetzt worden, was der Basilika den Ruf einer „christlichen Schlafkammer Frankens“ einbrachte. Weil die kleine Kapelle aber nicht mehr ausreichte, sorgten die Hohenzollern für ein größeres Mausoleum in der Münsterkirche. 200 Jahre lang waren sie Burggrafen von Nürnberg. Später erwarben sie mit Hilfe geschickter Familienpolitik Territorialherrschaften in und um Ansbach und Bayreuth. Dem sechsten Burggrafen verlieh König Sigismund zum Dank für treue Dienste die brandenburgische Markgrafschaft. Damit war der Weg dieser fränkisch-schwäbischen Adelsfamilie, ihr Aufstieg zu Kurfürsten von Brandenburg, Königen von Preußen und deutschen Kaisern, vorgezeichnet. Doch die ersten „Wegebauer“ zog es aus des „Reiches Streusandbüchse“ immer wieder zurück nach Franken, wo sie, wenn ihnen die Stunde schlug, in der Grablege ihrer Ahnen ausruhen wollten.

Wie Dr. Günther Schuhmann, Vorstand des Staatsarchivs Nürnberg, in seiner brillanten Dokumentation über die Markgrafen von Brandenburg-Ansbach nachweist, hat die Sehnsucht nach Heilsbronn auch noch die späten Preußen-Könige umgetrieben. Friedrich Wilhelm IV. wollte das Münster 1840 ganz als „Hohenzollern-Mausoleum“ einrichten lassen, der evangelischen Gemeinde dafür eine neue Kirche bauen und ihr Patronat übernehmen. Bayern legte sich indes quer, sagte aber eine Restaurierung zu, die offensichtlich kunsthistorisches Flickwerk blieb. Denn zur Zeit investiert der Freistaat nochmals 1,5 Millionen Mark in ein auf mehrere Jahre angelegtes Sanierungsprogramm, das im Jubiläumsjahr 1982 gute Fortschritte macht.

„Der Franken-Reporter“ Nr. 339. Fremdenverkehrsverband Franken e. V., Postfach 269, 8500 Nürnberg 81

Reformatorischer Glaube und monastische Tradition

Johannes Schopper — 27. Abt von Heilsbronn

Einer der letzten aus einer langen Reihe bedeutender Äbte des 1132 gegründeten Zisterzienserklosters Heilsbronn ist Dr. Johannes Schopper, Abt von 1529 - 1540.

Der gelehrte Theologe

Johannes Schopper stammt aus Abenberg und ist bürgerlicher oder bäuerlicher Herkunft. Von 1515 bis 1520 oder 1521 weilt er im Jakobusstift in Heidelberg und studiert dort mit anderen Ordensbrüdern. Wahrscheinlich 1519 oder 1520 wird er dort zum Dr. der Theologie promoviert. Es ist nicht erwiesen, aber doch wohl anzunehmen, daß Schopper im Frühjahr 1518 anlässlich des Heidelberger Augustinerkonvents auch Luther begegnet ist. Nach seiner Rückkehr ins Kloster erscheint er als Führer der evangelischen Gruppe und wird als solcher zum Prior geweiht. Er bildet damit ein Gegengewicht zu dem streng dem alten Glauben verbundenen Abt Johann Wenk (1518-1529). Freilich hatten zu jener Zeit von den 72 Konventualen schon über die Hälfte das Kloster verlassen. Zurückgeblieben sind vor allem die älteren bzw. für die Ausübung eines bürgerlichen Gewerbes weniger tauglichen Mönche. Die Mehrheit der Konventualen ist evangelisch gesinnt. Von 1523 ab kann kein junger Mönch mehr zum Studium ins Jakobusstift nach Heidelberg entsandt werden.

Vorkämpfer lutherischer Lehre

Ein authentisches Zeugnis eines eigenständigen evangelischen Glaubens gibt Schopper, als im August 1524 auf Befehl von Markgraf Casimir der Konvent des Klosters zu den 23 Ansbacher Frageartikeln Stellung nehmen soll. Die Antwort auf die Frageartikel dient der Verhandlung auf dem bevorstehenden Ansbacher Landtag und dann später als Grundlage für die

geplante Reichsversammlung in Speyer. Die Mehrheit des Heilsbronner Konvents verwirft die im altgläubigen Sinn entworfene Antwort des Abtes Wenk, der sich zu einer Stellungnahme überfordert fühlt und die Entscheidung einem zukünftigen Konzil überlassen will. Statt dessen votieren die meisten Mönche für den evangelischen Ratschlag Schoppers. In den Grundfragen reformatorischen Glaubens wie Rechtfertigung, Sakramentenlehre, Glaube und in der Ablehnung offensichtlicher Mißbräuche der mittelalterlichen Kirche wie Ablass, feste Buß- und Fastenvorschriften, Anrufung der Heiligen usw. urteilt Schopper evangelisch. Es ist aber auffällig, daß in seiner Argumentation neben der Heiligen Schrift die Tradition der Kirche eine gewichtige Rolle spielt. Sie läßt ihn auch da bei Zeremonien und kirchlichen Übungen bleiben, wenn sie sich nicht auf die Schrift gründen können, aber sich offenbar bewährt haben. So lehnt Schopper wohl den Beichtzwang, aber nicht die Ohrenbeichte ab. In einer späteren Überarbeitung des Gutachtens hält er die Ohrenbeichte, wenn sie aus innerem Drang des Herzens erfolgt, sogar für wirksamer als die Predigt. Gegen die Verehrung des Altarsakramentes in der Monstranz und in der Fronleichnamsprozession erhebt er keine Bedenken, sofern damit eine intensive Volksunterweisung verbunden ist. Die Heiligen und Maria geben Anlaß, Gott zu preisen für den Segen, den er an und durch fehlsame Menschen gegeben hat. Aus den gleichen Gründen sollen Altäre und Bilder in den Kirchen verbleiben und der Gemeinde der rechte Umgang mit ihnen gelehrt werden.

Ähnliches gilt von den Gottesdienstformen und anderen Zeremonien. Selbst die lateinische Sprache will er zu dieser Zeit noch beibehalten haben. Lediglich die